

Fortschritt für Tieftöner

Korg G5



Die japanische Firma Korg ist bei uns in Europa hauptsächlich durch ihre Keyboards bekannt geworden. Mit zahlreichen Innovationen haben die Entwickler die Grenzen der Soundsynthese immer weiter verschoben und einige Instrumente wurden zu Recht zu Legenden. Weniger bekannt ist, dass Korg auch bei den Gitarreneffekten immer aktiv war. Richtig durchgesetzt haben sich die Geräte der AX-Serie, Multieffekte für den Livebetrieb, und der PX-Serie für den kleinen Hausgebrauch allerdings erst in den letzten zehn Jahren. Der Erfolg dieser Alleskönner kam nicht aus dem Nichts. Schon Jahre vorher hatte Korg Effektpedale im Programm, zuerst Einzeleffekte wie Chorus, Distortion und Flanger, später dann auch die ersten Multieffekte wie z. B. das A5 und die G-Serie – Anfang der neunziger Jahre auf den Markt gebracht, zum Teil immer noch gesucht und zu üppigen Preisen gehandelt.

Von Leif Bendt

Von G1 bis G5 reichte die Palette der Effektprozessoren (ja, damals hießen sie noch so). Alle hatten das gleiche Gehäuse, allerdings in unterschiedlichen Farbgebungen und für die unterschiedlichsten Anwendungen. Das G1 war ein reines Distortion-Pedal für Gitarre mit unterschiedlichsten Sounds, von denen neun programmierbare Klänge speicherbar waren. Mit schicken knallroten Knöpfen versehen, war das G1 bei den Gitarristen nur relativ kurze Zeit angesagt, denn die Konkurrenz schlief nicht und brachte schnell ähnliche Pedale auf den Markt. An die Akustikgitaristen wandte sich das G2 und war, unter anderem mit einem 12-string Simulator, der Zeit voraus – Tuner,

Chorus, Delay und andere Effekte waren speziell auf die Belange eines Akustikgitaristen zugeschnitten. Das G3 hingegen war wieder für die Elektrogitaristen konstruiert, diesmal nicht als reines Distortion-Pedal wie bei dem G1, sondern als eines der ersten Multieffektpedale. Noch ohne die wesentlich später entwickelten Amp- und Speakersimulationen war das G3 genau das, was draufstand: ein Multieffektprozessor. Unterschiedlichste Verzerrungen (nicht Verzerrer), Delays, Reverbs, etc. waren in diesem kleinen Pedal versammelt. Aber diesem Pedal war ebenfalls nur ein kurzer Erfolg beschieden, denn auch hier kamen schnell andere Pedale von Mitbewerbern auf den Markt.



Während die Korg G1 bis G3 zwar erfolgreich waren, aber keine wirklichen Klassiker wurden, kann von den beiden folgenden Pedalen genau das behauptet werden. Das G4 war ein Rotarysimulator, der bis heute ein gesuchtes Teil ist, denn es gibt nicht unbedingt viele Simulationen eines Hammond Leslies, die diesen Klang so gut wiedergeben.

Synthetischer Bass-Sound

Und dann natürlich das Korg G5! Für Leserinnen und Leser von bq verständlicherweise am wichtigsten, denn das G5 war ein Basssynthie. Mit elf unterschiedlichen Modulationen und neun Speicherplätzen auf drei Bänken war das G5 in den frühen neunziger Jahren das fortschrittlichste Gerät für uns Tieftöner. Die Modulationen und generierten Synthiesounds waren relativ frei editierbar und es konnte sogar noch ein Steuerpedal angeschlossen werden. Acht verschiedene Wellenformen werden von dem G5 generiert: Vier Sägezahnwellen mit langsamem und schnellem Attack und mit oder ohne Oktaver, dazu kommen noch vier weitere Wellenformen, zwei Touchwahs und ein Envelopefilter. Im Gegensatz zu vielen anderen, zum Teil immer noch auf dem Markt erhältlichen Geräten anderer Hersteller, generiert das G5 einen synthetischen Bass-Sound in der Tonhöhe meines gespielten Tons. Der Anteil des Synthies zum Basssound kann zugemischt, die Intensität über das extern anschließbare Steuerpedal geregelt werden. Habe ich einen für mich passenden Klang editiert, kann ich ihn auf einem der neun Speicherplätze ablegen.

Diese wiederum sind in drei Bänke unterteilt: rot, gelb und grün. Das Korg G5 hat nur vier Fußtaster und ist insgesamt sehr übersichtlich aufgebaut – und auch ohne Bedienungsanleitung selbst für Laien schnell verständlich. Mit ein bisschen Geduld kann ich mir ohne Probleme funky Wahsounds im Geiste Larry Grahams oder Fleas zurecht-drehen, böse Distortion-Klänge mit darunterliegender Oktave, etc. Aufgrund der ausgezeichneten Sounds, der großen Flexibilität, der einfachen Bedienung und der Übersichtlichkeit gehört das Korg G5 immer noch zu den gesuchtesten Geräten der G-Serie. Das Angebot hält sich in Grenzen, selten ist mal ein Korg G5 in Internetauktionshäusern oder auf Musikerflohmärkten zu finden. Die Preise liegen mittlerweile zwischen 200 und 300 Euro.

Ich habe schon einmal eins dieser Pedale besessen, leider wieder verkauft und mich später dann wahnsinnig darüber geärgert. Als ich vor Kurzem ein Exemplar bei einem bekannten Internetauktionshaus entdeckte, ersteigerte ich es sofort, und dieses bleibt nun definitiv in meinem Besitz. Es leistet mir gute Dienste für Funksounds und auch mein experimentelles Trio profitiert von den ausgefallenen Klängen, die mit einem klassischen Basssound eher weniger zu tun haben, aber um so mehr Spaß machen. Wer gerne über den Tellerrand seines Instrumentes hinausschauen will und Freude an abgefahrenen Sounds hat, sollte sich einmal umschauen. Es lohnt sich. ■

